

# Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustre Witzblatt „Sessenbläzen“

Anzeigen

lassen bis schärfegesetztes Metzgjahr über deren Kosten 15 Pf. —  
Nellmann die bereitgesetzte Metzgjahr 40 Pf. Überwasserschiff  
mit Bringerzehr 80 Pf., durch die Post R.R. 1.20 per Quartal.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Preis und Verlag von  
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Beethovenstrasse Nr. 6. —  
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 100.

Donnerstag, den 26. August 1915.

19. Jahrgang.

## Die Kopytow-Höhe bei Brest-Litowsk erstmals erobert.

Über 7000 Russen gefangen, 17 Maschinengewehre erbeutet.

### Amtlicher Tagesbericht.

WTB Großes Hauptquartier, 25. August.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

In der Champagne sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen.

In den Vogesen wurde am Schatzmännle ein feindlicher Angriff mit Handgranaten abgeschlagen und südöstlich von Sondernach ein Teil der am 17. August verloren gegangenen Grabenlinie zurückgewonnen.

Ein deutscher Kampflied sang vorgestern bei Neudorf einen französischen Doppeldecker ab.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Nördlich des Njemen wurden bei erfolgreichen Gefechten in der Gegend von Biški 750 Russen zu Gefangen gemacht.

Die Armee des Generalobersten v. Eichhorn drang unter Kämpfen siegreich weiter nach Osten vor. 1850 Russen gerieten in Gefangenschaft, mehrere Maschinengewehre wurden erbeutet.

Die Armee des Generals v. Scholz erreichte die Berezowka, nahm Knyazhn und überschritt südlich von Tschozyn den Narew.

Die Armee des Generals v. Gallwitz erzwang an der Straße Sokol-Bialystok den Narew-Uebergang. Ihr rechter Flügel gelangte, nachdem der Gegner geworfen war, bis an die Orlanka.

Die Armee machte über 4700 Gefangene (darunter 18 Offiziere) und nahm neun Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Feind versuchte gestern vergeblich, unsere Verfolgung zum Stehen zu bringen. Er wurde angegriffen und in den Bialowiesla-Fort geworfen. Südlich des Fortes erreichten unsere Truppen die Gegend östlich v. Wierhowicze. Es wurden über 1700 Gefangene eingefangen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Heeresgruppe nähert sich dem geschlagenen Feinde folgend, den Höhen auf dem Westufer der Lesna (nördlich von Brest-Litowsk); auf der Südwestfront von Brest-Litowsk bei Dobrynia durchbrachen gestern österreichisch-ungarische u. deutsche Truppen d. vorgehobenen Stellungen der Festung. Auf dem Ostufer des Bug, nordöstlich von Włodawa, dringen Teile der Armee des Generals v. Linsingen unter Kämpfen nach Norden vor.

Oberste Heeresleitung.

### Die Räumung von Brest-Litowsk.

DDP. Kopenhagen, 24. August.

Der Sonderberichterstatter des "Daily Chronicle" meldet, daß die Russen jetzt in fliegender Eile alle Vorräte aus Brest-Litowsk weggeschafft und sich an sich die Festung zu räumen. — Die "Basler Nachrichten" melden aus Petersburg: Am Sonntag erschien ein deutsches Flugzeug über Brest-Litowsk und warf mehrere Bomben ab. Eine Person wurde getötet, mehrere verletzt. Das Blatt berichtet noch, daß bekannte Gummiwerke, die kürzlich ihren Betrieb von Riga nach Charlow verlegt hatten, neuerdings Maßnahmen zur Weiterverlegung ihrer Betriebe nach dem Uralgebiet getroffen haben.

WTB Berlin, 25. August.

Der Petersburger Korrespondent des Londoner "Daily Chronicle" meldet, daß aus Brest-Litowsk das Kriegsmaterial bereits nach rückwärts weggeschafft werde.

### Fliegerangriff auf Offenburg.

WTB Berlin 24. August. (Amtlich.)

Gestern abend warf ein feindlicher Flieger Bomben

auf die außerhalb des Operationsgebietes gelegene Stadt Offenburg. Es wurde nur unbedeutender Sachschaden verursacht. Zwölf Zivilpersonen wurden zum Teil schwer verletzt.

### Locales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 26. August 1915.

— Beelobter Tag. Da infolge Einziehung der meisten Mitglieder des hies. Musikvereins die Kapelle nicht in der Lage ist am Verlobten Tag bei der Prozession zu spielen, hat die Gemeindebehörde sich mit dem Erzählerbataillon 87er in Verbindung gesetzt und wurde ihr die Militärmusik, 25 Mann stark, in Anerkennung der dem Bataillon seitens der Gemeinde bei der Einquartierung des Rekrutendepots dieses Bataillons gezeigte Entgegenkommen gegen Erstattung der Fahrkosten zur Verfügung gestellt. Es ist sehr erfreulich, daß die Bemühungen der Gemeinde von Erfolg gekrönt waren und wir auch zur Kriegszeit zur Verherrlichung unseres Verlobten Tages eine bessere Musikkapelle nicht entbehren müssen. Auch während des Hochamtes wird diese Kapelle einige Choräle spielen, deshalb ist auf der oberen Tribüne, rechts von der Orgel, genügend Platz für die Musiker frei zu lassen.

### Bekanntmachung.

Die Gemeinde hat einen Waggon Speisekartoffeln (Paul-Juli-Nierenkartoffeln) gekauft und gibt dieselben an die hiesigen Einwohner zum Preise von M. 6.— pro Zentner ab. Die Kartoffelabgabe erfolgt heute Donnerstag von 6 bis 7 Uhr nachm. und morgen Freitag den 27. August von vormittags 8 bis 10 Uhr am hiesigen Bahnhof gegen Baarzahlung. Es werden Quantitäten von 10 Pfund bis zu 1 Zentner abgegeben.

Flörsheim den 25. August 1915.

Der Bürgermeister L a u d.

### Bekanntmachung.

Die Brotkarten-Ausgabe für die beiden nächsten Wochen erfolgt am kommenden Samstag, vormittags von 8—12 und nachmittags von 2—4 Uhr.

Die Ausgabestelle für den oberen Ortsteil, die bisher in der Riedschule untergebracht war, ist jetzt in die Schule an der Grabenstraße (Erdgeschöß) verlegt. Die Bewohner des oberen Ortsteils haben also von jetzt ab die Brotkarten in der Schule an der Grabenstraße in Empfang zu nehmen. Zur glatten Abwickelung des Geschäfts wird eracht, die Brotkartenabschnitte nach den einzelnen Wochen und für jede Familie getrennt abzugeben.

Flörsheim den 26. August 1915.

Der Bürgermeister: L a u d.

### Bekanntmachung.

Zufolge Verordnung des Gouverneurs der Festung Mainz vom 31. Juli 1915 ist die Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel angeordnet worden. Die Verordnung sieht zunächst Beschlagnahme und freiwillige Ablieferung dieser Gegenstände bis zum 25. September ds. Js. vor.

Die Beschlagnahme erstreckt sich auf Gegenstände aus Kupfer und Messing und zwar: Geschirre und Wirtschaftsgeräte jeder Art für Küchen und Backstuben wie beispielsweise Koch- und Einlegefessel, Marmeladen- und Speisekessel, Töpfe, Fruchtlocher, Pfannen, Backformen, Kässerollen, Kühler, Schüsseln, Mörser usw.

sowie Waschfessel, Türen an Kachelöfen und Kochmaschinen oder Herden, Badewannen, Warmwasserzuführungsbehälter, blauen, silbernen, Druckfessel, Warmwasserbereiter in Kochmaschinen und Herden; Wasserfaisten, eingebaute Kessel aller Art.

Weiter sind der Beschlagnahme unterworfen Gegenstände aus Reinnickel, worunter auch Legierungen mit einem Nickelgehalt von 90% und höher zu verstehen sind. Die weiteren Ausführungen für Gegenstände aus Kupfer und Messing treffen auch hier zu. Von der Ver-

ordnung werden betroffen:

1. Handlungen, Läden- und Installationsgeschäfte, Fabriken und Privatpersonen, die obengenannte Gegenstände erzeugen oder verkaufen, oder die solche Gegenstände, die zum Verkauf bestimmt sind in Besitz oder in Gewahrsam haben;
2. Haushaltungen;
3. Hauseigentümer;
4. Unternehmungen zur Verpflegung fremder Personen, insbesondere Gast- und Schankwirtschaften, Pensionate, Kaffeehaus-, Konditorei- und Küchenbetriebe, Kantinen, Speiseanstalten aller Art, auch solche auf Schiffen, Bahnen u. dgl.
5. öffentliche (einschließlich kirchliche, stiftliche usw.) und private Heil-, Pflege- und Kuranstalten, Kliniken, Hospitäler, Heime, Kasernen, Erziehungs- und Strafanstalten, Arbeitshäuser u. dgl.

Die Beschlagnahme hat die Wirkung, daß die Vornahme von Veränderungen an den von ihr betroffenen Gegenständen verboten ist und Rechtsgeschäftliche Verfügungen über sie nichtig sind. Erlaubt ist die Entfernung von Beschlägen (beispielsweise Holz- und Eisensteine).

Die von der Beschlagnahme Betroffenen haben unter Berufung der vorgeschriebenen Meldevordrufformularen Bestandsanmeldung der beschlagnahmten, vorbezeichneten Gegenstände bis zum 2. Oktober 1915 an das hiesige Bürgermeisteramt einzureichen.

Wer die Mühe dieser Bestandsmeldung vermeiden will, kann die beschlagnahmten Gegenstände an jedem Werktag vom 23. August bis zum 25. September ds. Js. nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr beim hiesigen Bürgermeisteramt gegen Bezeichnung abliefern. Sämtliche beschlagnahmten, in dieser Frist nicht freiwillig abgelieferten Gegenstände müssen gemeldet werden.

Für die freiwillig abgelieferten Gegenstände werden die nachfolgenden, einheitlich festgesetzten Übernahmepreise bezahlt in denen die Überbringungskosten mit enthalten sind:

für Kupfer M. 4.—	für jedes Kg. ohne
" Messing M. 3.—	" Beschläge.
" Nickel M. 13.—	

für Kupfer M. 2.80	für jedes Kg. mit
" Messing M. 2.10	" Beschläge.
" Nickel M. 10.50	

Wer vorsätzlich die Bestandsmeldung auf dem vorgeschriebenen Formular nicht in der festgesetzten Frist einreicht oder wissentlich unrichtig oder unvollständig Angaben macht oder den erlaubten Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10,000 M. bestraft.

Der Abdruck der Verordnung und Formulare zur Meldung der vorhandenen beschlagnahmten Gegenstände sind im hiesigen Bürgermeisteramt kostenlos erhältlich. Der Abdruck der Verordnung und der hierzu erlassenen Ausführungsbestimmungen ist auch an den Plakatstafeln in hiesiger Gemeinde angeheftet.

Flörsheim den 26. August 1915.

Der Bürgermeister L a u d.

### Katholischer Gottesdienst.

Freitag, 6 Uhr Amt für Franziska Kaus

6½ Uhr Amt für Georg Kohl 2.

5 Uhr hl. Beicht für die Schulfürder.

Samstag 6 Uhr gest. Jahrmarkt für Joh. Laub und Ehefrau,

6½ Uhr 3. Seelenamt für Wilh. Langendorf.

### Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 28. August.

Vorabendgottesdienst 6 Uhr 40 Min.

Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min.

Nachmittagsgottesdienst 4 Uhr 00 Min.

Sabbat ausgang 8 Uhr 05 Min.

Wer Brotgetreide versüttet, verbündigt sich am Vaterland und macht sich strafbar!

## Rußland klagt an.

Mit beweglichen Worten versucht die Petersburger Telegraphenagentur die russischen Niederlagen zu erklären und es ist wohl kein Zufall, daß dieser Bericht eine starke Anklage gegen die Verbündeten enthält. In der amtlichen Mitteilung wird nach der, *Voss. Blg.* u. a. ausführlich: „Best kann man feststellen, daß die Stärke der Deutschen an der Ostfront über vierzig Prozent der gegenwärtig mobilisierten deutschen Streitkräfte beträgt. Zusammen mit den österreichisch-ungarischen Truppen, von denen über sieben Prozent gegen uns operieren, stellt die Gesamtsumme der feindlichen Truppen vor unserer Front die Hälfte aller mobilisierten Streitkräfte unserer Gegner dar. Dieses Verhältnis unterscheidet sich beträchtlich von dem zu Beginn des Krieges, wo wenig mehr als ungefähr 38 Prozent der mobilisierten deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte uns gegenüberstanden. Während ferner das gesamte Kontingent der feindlichen Truppen im Laufe des Krieges umgekehrt auf das Austerlitzsche Sieg, haben sich ihre gegen uns geführten Streitkräfte verdoppelt. Diese Summe kommt hauptsächlich auf Rechnung der Deutschen, deren Zahl vor unserer Front sich im Laufe des Krieges fast vervierfacht, während die Anzahl der uns gegenüberstehenden Österreicher und Ungarn fast unverändert bleibt. Diese Angaben zeigen klar, mit welch ungeheurem Kräften wir seit ungefähr vier Monaten Tag für Tag zu kämpfen gezwungen sind.“

Es schlimmern sich die Vage Russlands unter den Schlägen der Verbündeten gestaltet, desto deutlicher wird die Sprache, die die russische Militärverwaltung gegen die Gefangen im Bierverband führt; es, rechtzeitig die Niederlage durch scharfe Anklagen gegen die Freunde. Wenn in der vorliegenden amtlichen Mitteilung ausgeführt wird, die Hälfte aller gegnerischen Streitkräfte kämpfen gegen das Kaiserreich, so heißt das, Russland habe allein Kopf zu leisten, als England, Frankreich, Belgien, Italien, Serbien und Montenegro zusammengekommen. Mit anderen Worten, England und Frankreich habe seine Unbedecktheit schlecht erfüllt; denn die Deutschen könnten ihre Truppen gegen Russland versetzen, weil der englisch-französische Krieg niemals nachhaltig genug war. Gegen Italien scheint man keinen Großzug zu haben, denn man bestätigt diesem Freunde, daß sein Eingreifen Österreich verhindert habe, seine Kampffront gegen Russland zu verstärken.

Es ist herzlich gleichgültig, ob die Angaben der russischen amtlichen Mitteilung zutreffend sind oder nicht, bedeutsam ist, daß sie eine schwere Anklage gegen die Freunde in London und Paris darstellen. Es gewinnt mehr und mehr den Anschein, als ob man an den leidenden Stellen Russlands mit ernstem Nachdenken beginne. Zusammenbrüche im Kriege nötigen immer zur Untersuchung der politischen Feinde, die ihre Ursache sind. Vielleicht erkennt man jetzt in Petersburg den verbündniswilligen Arno, den man gegangen ist, jetzt König Edward gelegentlich der Monarchenzusammenkunft in Rom den Haß gegen Deutschland und das mit ihm verbündete Österreich-Ungarn zu schützen begann. Seit jenen Tagen hat sich das Kaiserreich den Nachbarn gegenüber immer feindselig gezeigt und schließlich die Absicht, beide zu vernichten, kaum mehr verborgen. Es wäre zu verstehen, wenn die Machthaber an der Neva sich jetzt fragten, ob sie denn nicht nur Werkzeuge Englands waren und ob sie nicht die Generäle sind.

Russland ist jetzt ganz verlassen. Der Krieg hätte kaum einen schlimmeren Verlauf nehmen können, wenn der Zar Alexander niemals in Konstantinopel bei den Mängeln der Marcellaie sein Haupt entblößt haben würde. Die Bindung von Kriegsgruppen des deutschen Heeres in Frankreich war für Russland ohne Nutzen. Nach englischem Muster scheint der französische Oberbefehlshaber Joffre mit faltberedender Nüchternheit den Grundsatz zu vertreten, seine Truppen zum Schutz des eigenen Landes zu verwenden und nicht für den russischen Verbündeten zu verbrauchen. Der Führer der Armee summert sich nicht um das Werk der Diplomatie und Russland ist gespofft, seine Verbündeten lassen es im Stich und nie war

es einsamer als jetzt. Wo ist der Bierverband bei den Umlösungen, die sich in Galizien in Polen, in Ukraine und in Russland abgetragen haben, bei der Verhöhung mächtiger Armeen, die auch für ihn ausgebaut werden? Dieses Fallenlosen des Baren, dieses Verhüllen von ihm und dieser kaum noch verhüllte Bruch der Gemeinschaft sind Ereignisse, die vielleicht nicht minder wichtig sind als der Rückzug des Großfürsten über die Weichsel, den Karaw und den Bug und als die Verstümmerung der polnischen Festungen.

Es zeigt sich eigentlich jetzt, wie ungehobelt der Bierverband ist. Politische Feinde, die Nebenbuhler in einem zulustreichen Erdteil sind, wie England und Russland in Asien, können eben nicht redliche Verbündete sein. Niemand wird über Russlands Niederlagen (mit Ausicht auf die Zukunft) weniger bewegt sein, als Englands Minister des Auswärtigen. Gern. Er ist der Mann mit dem meinenden und einem lachenden Auge. Gern ist die Niederwerfung Deutschlands wäre ihm Russlands Sieg willkommen gewesen. Über die Niederlage Russlands berichtet ihn auf Jahrzehnte hinaus über das Schicksal Indiens. Und auch Russlands gelber Freund, Karav, verheißt kaum seine Schadenfreude. Russland hat sich in Europa und Asien vorsichtig ausgeschaltet. Englands Politik, die gegen niemand aufrichtig sein kann, hat das Kaiserreich dahin gebracht. Mit vollem Recht sagt daher Russland die Verbündeten an, wenngleich es noch nicht auf den Punkt angelangt ist, auch das eigene Schuldmaß zu erkennen und Reue zu empfinden. Auch dieser Tag — und damit die Wandlung — ist vielleicht nicht mehr fern.

W.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

Bon der russ. Generalbehörde zugelassene Nachrichten.

### Englische Besorgnisse.

„Macht ich das englische Publikum klar,“ so fragt die Londoner „Daily Mail“ in einem Leitartikel, „was der Fall London besagt?“ Deutet? Kann sich jemand eine deutliche Vorstellung von Russlands Leidern machen? Großfürst Nikolaus zog sich mit glänzendem Geschick zurück, aber was kostet dieser Rückzug, Russlands Stolz. Wie dum ist es, als ob die Deutschen ins Innere Russlands gelöst würden. Die heutigen Umstände sind hoffnungslos verschieden. Die Russen scheinen sich jetzt von der Rumen-Bug-Linie zurückzuziehen. Der russische Generalstab verleiht nicht, daß der Rückzug es Hindenburg erleichtert, gegen Riga vorzugehen, und hält sogar den Versuch der Deutschen für möglich, sich einen Weg nach Peterburg zu bahnen.“ — Natürlich wird der Anschluß bemüht, um wieder auf die Notwendigkeit der allgemeinen Wehrspitze hinzuweisen, in deren Rahmen die Einführung das Blatt das alleinige Heil Englands sieht.

### Die englische Königsfamilie rettet sich.

Die letzten Zappellangriffe auf London in der Nacht vom 17. zum 18. August schienen erhebliche Verluste durch die Bombenwürfe erreicht zu haben. Räheres weiß niemand, aber wir wissen, daß die englische Königsfamilie auf längere Zeit ihre Hoffnung nach Nord-England verlegen wird. — So schwierig wie über die Zappellangriffe ist die englische Presse auch, wenn die englische Flotte von Verlusten betroffen wird.

### Ein neues Ausgebot russischer Heereskräfte.

Der russische Kriegsminister melbt (nach einem Pariser Bericht), daß demnächst die fünfzigtausend Klassen des zweiten Aufgebots einberufen werden. Durch die Einberufung werden acht Millionen Mann von weniger als 35 Jahren zum Heeresdienste herangezogen. Möglich, daß der russische Kriegsminister solche Nachricht zur Verhüllung — Russlands und — seiner Bundesgenossen veröffentlicht hat.

Kleinkinder. Uniere Wohnräume sollst du zuerst als meine Frau betreten.“

Frau von Knorring stand indessen nicht mehr zu erinnern, nirgends lebte auch nur das Geringste, und der Hundgang war bald beendet. Oldens Haushälterin wollte es sich nicht nehmen lassen, der lächelnden Herrin und ihrer Kleinemutter ein paar Erfrischungen vorzusehen, und so sah man noch ein Weilchen in des Professors Arbeitszimmer plaudernd bellammen, gab es doch immer noch genug zu besprechen. Die Sonne neigte sich inzwischen dem Untergang zu. Frau von Knorring sah auf die Uhr und meinte, es sei wohl Zeit, an den Heimweg zu denken und den Wagen zu bestellen. Sie batte ihre Schmerzen noch in sehr frischer Erinnerung und fürchtete sich vor der Abenddämmerung. In diesem Augenblick ging die Haustür auf, und gleich darauf hörte man im Flur eiliges Parlamentieren.

„Der Herr Professor mit zu sprechen?“ sagte eine tiefe Stimme mit ausgeprochen süddeutschem Tonfall. „Ach, gehn's, ich dächt' doch! Relden's nur, an alter Freund wünscht'n zu sehen.“

Die Haushälterin schien Einwendungen zu machen, erschien dann aber doch in der Tür. Bevor sie aber noch ihre Bestellung austiften konnte, taudte der Freunde schon hinter ihr auf und rief in jovalem Ton: „Will' sehr um Entschuldigung, wenn ich hör', aber ich kom' doch hier nicht abreisen, ohne wenigstens Guten Tag gelagt zu haben.“

Das Kleebatt im Zimmer sah den Sprecher verzücktlos an. Olden hatte sich erhoben und stand vor seinem Gast, offenbar ohne Abnung, wen er vor sich habe.

### Erregung in Persien.

In ganz Südpersien soll nach der B. A. M. große Erregung herrschen, weil ein englischer Konsul zum Generalgouverneur für Südpersien ernannt worden ist. Die Stämme sind zu äußerstem Widerstand entschlossen und haben vereinigt, den „Heiligen Krieg“ zu erklären. In Nordpersien ist es ebenfalls zu Unruhen gekommen, bei denen der schwedische Kommandeur der Gendarmerie im Kampf mit Raubüberbanden den Tod fand. Naturngemäß werden nähere Einzelheiten über Ursache und Umlauf des Aufstandes verschwiegen. Es ist immerhin möglich, daß die russische Diplomatie die Hand im Spiele gehabt hat, die die schwedische Ordnungsarbeit naturgemäß hält.

## Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht.)

Berlin, 23. August.

Bevor daß nur schwach besuchte Haus der Erörterung der Ernährungsfrage fortsetzte, wurde das Gelehr zum Schutz der Schwesterstadt in 3. Lestung und das Gelehr bet. Abänderung des Reichsmittelpreises (Musterstück der Untangstlichen) in 2. und 3. Lestung erledigt.

Erster Redner zur Ernährungsfrage war Abg. Dr. Böhme (Nat.-lib.). Er bezeichnete es als ein Glück, daß die landwirtschaftliche Erzeugung so vorwärts gekommen ist, daß trotz der Verdunerunazunahme Deutschland unabhängig vom Ausland geworden sei. Trotz ihrer schwierigen Lage sei die Landwirtschaft mit Leidenschaft einseitigen Forderungen aufgetreten, sondern sei gegen Überreibungen aufgetreten. Er halte die heutigen Brotgetreidepreise für ausreichend. Den kleineren Betrieben seien große Schwierigkeiten erwachsen. Ihnen sollte man die Gefangenearbeit erleichtern. Der Wildschaden sei so enorm, daß ihm ernstlich gesteuert werden müsse. Der soziale Gedanke müsse gerade im Interesse der minderbemittelten Bevölkerung zu seinem Rechte kommen.

Abg. Arnstadt (cons.) belehrt die schwierige Lage der Landwirtschaft.

die besonders unter der Verleitung der Futtermittel, für die Phantasiepreise geordnet wurden, zu leiden habe. Die Vollernährung sei zwar gesichert, die Viehhaltung aber höchst unsicher. Die Landwirtschaft sei zwar durch die Viehhaltung der alten Getreideböschwelle enttäuscht worden, trotzdem aber seien seine Freunde im Interesse der Vollernährung damit einverstanden. Was die Kartoffeln und Schweine anbetrifft, so stimme er dem zu, was Herr v. Oldenburg einmal gesagt habe: Je weniger man sich darum kümmere, um so eher beläuft man genau davon. Niemals seien in den Städten isolierte Kartoffeln verfaul wie diesmal. Hoffentlich überlässe man jetzt die Regulierung der Kartoffelwelle sich selbst. Der beste Beweis für die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft sei die Erfahrung, daß in England das Brot wesentlich teurer sei — trotz des Freihandels — als bei uns. Erst nach dem Kriege werde sich zeigen, welche Opfer die Landwirtschaft gebracht habe. Jetzt aber gebe es durchzuhalten und durchhalten wollen wir auf alle Fälle!

Frhr. v. Camp (Sp.) wies auf die geldliche Lage in England hin, die gegen die unzureichende so sehr verschlechtert habe. Was die Brotstrecke anlangt, so müsse die Regierung genau erwidern, bei welchen Artikeln sie anwendbar seien. Wenn es gelinge,

### große Kartoffeln

zu bekommen, werde mancher Unrat schwinden. Durch Brotstrecke allein aber lasse sich ein billiger Preis nicht erzielen. Der Fleischgenuss müsse eingehärrt werden. Es glaube, daß nicht mehr viele Flecke für eine Schweineabschlachtung wären. Jedoch ließen sich die Schweine mit Kartoffeln allein nicht durchhalten. Bei allen Erörterungen müsse man sich vor Augen halten, daß wir alle das gleiche große Ziel erläutern.

Unterstaatssekretär Michaelis ging auf die Spannung zwischen Mehl- und Getreidepreisen ein und wies darauf hin, daß die zur Unterstreichung dieser Spannung eingesetzte Kommission keine Mäßlichkeit gefunden habe, den Mehlpries irgendwie herabzusetzen. In der Spannung lagen eine Reihe von Ge-

bühren, wie zum Beispiel die Kommissionsgebühr. Auch sei das Lager eine der schwierigsten Aufgaben. Alle Fragen habe die Kommission geprüft mit dem Ergebnis, daß die Reichsgetreidestelle mit ihren Maßnahmen keine Vereiterung des Mehlpreises herbeiführe. Es sei ihre erste Aufgabe, die Bevölkerung mit dem Mehlpries so wenig als möglich zu belasten.

Abg. Segis (soz.) besprach vor fast geleertem Hause die banliche Lebensmittelsteuerung und forderte Abhilfe. Nach kurzen Ausführungen des Abg. Dr. Böhmer (Bent.), der stärkere Verfestigung der süddeutschen Verhältnisse bei den Maßnahmen der Reichsregierung fordert, verließ sich das Haus.

## Politische Rundschau.

Frankreich.

\* Der amtlichen Statistik zufolge betrug die Einfuhr nach Frankreich in den ersten sieben Monaten dieses Jahres 4 284 891 000 Fr. die Ausfuhr 1 698 285 000 Fr. Der Ausfall gegenüber demselben Zeitraum des Vorjahrs betrug für die Einfuhr 719 755 000, für die Ausfuhr 2 154 688 000 Fr. Der Temp's meldet: Der Finanzminister brachte in der Kammer einen Gesetzesentwurf ein, wonach die Ausfuhr und Wiederausfuhr von Kupfer, Silber- und Miedgeld verboten ist.

\* Temp's meldet: Infolge der wiederholten Einsätze chinesischer Raubüberbanden in die Grenzeile von Oberionking mußten Truppen dorthin gesandt werden, um die Banden aufzusperren. Der Generalgouverneur von Indochina ließ das betreffende Gebiet endgültig militärisch besetzen, so daß nunmehr die ganze Grenze zwischen Tonking und China von Militärposten überwacht ist.

England.

\* Wie aus Salouki über Wien gemeldet wird, ließen in den letzten Tagen ohne Veranlassung ein englischer Kreuzer, ein Torpedoboot und ein Hilfskreuzer im Hafen ein und entfernten sich nach mehreren Stunden wieder. Dies wird dahin gedeutet, daß England Griechenland zu verstehen geben wollte. England sei in der Lage, sich freieren Druck auszuüben, falls sich die griechische Regierung nicht nachgiebig zeigen sollte. In Savalla leben englische Kriegsschiffe, ihre Handel und Schifffahrt förende Tätigkeit fort und englische Offiziere haben sogar auf Land nach Venetien geforscht.

Vallanstaaten.

\* Der Berliner Vertreter der Basler Nachrichten meldet, eine hervorragende bulgarische Persönlichkeit in amtlicher Stellung habe ihm erklärt, daß eine kriegerische Aktion Bulgariens gegen die Türkei ausgeschlossen sei.

\* Benizelos hat die Bildung des griechischen Ministeriums übernommen und bereits durchgeführt. Er selbst übernimmt das Ministerium des Außen. Sofort nach der Bereitstellung wird sich das neue Kabinett der Kammer vorstellen. Der Gesandte einer Bierverbands macht sich Benizelos gegenüber durchzuhören, daß der Bierverband nicht auf die griechischen Gebiete an Bulgarien einzutreten, aber nicht jetzt in Verhandlungen über diesen Punkt einzutreten könnte. Er äußerte aber, daß die Gelegenheit, über diesen Punkt zu verhandeln, sich später finden werde. Ferner verlautet, daß die Gesandten der Westmächte von ihren Regierungen beauftragt wurden, Benizelos mitzuteilen, daß Griechenland von der in Paris und London aufgenommenen Linie von 50 Millionen ausgezahlt erhalten werde.

\* Der Pariser Matin' erläutert aus Rücksicht auf die Schrift des Bierverbandes sieht man die Lage sehr ernst an. Die geheimen Verhandlungen der Slawischen werden noch einige Tage andauern. Die Antwort Serbiens wird erst nach der Verständigung mit dem neuen griechischen Kabinett an den Bierverband abgeben. Die Blätter beschäftigen sich mit derselben Frage, beginnen sich jedoch auf die Dienste hinzuweisen, welche Serbien seit einem Jahre der Sache des Bierverbandes erwiesen habe.

Gleiches Maß.

12] Roman von A. L. Lindner.  
(Fortsetzung.)

Sie lehnte sich, schnell atmend, wieder zurück und blieb zur Seite; man sah deutlich, welche Anstrengung es ihr verursachte, weitere schwere Worte zu unterdrücken. Olden blickte auf die Lippen und sprach mit dem Fensterrinnen des Landauers. Er war im Stillen bitter zornig auf sich selbst. „Weshalb kann ich denn nicht schweigen?“ dachte er. „Werde ich zu lange davon anfangen, bis ich einmal das Unheil verhindert habe? Weshalb kann ich es nicht loslassen?“

Er grubte noch über diese Frage, als der Wagen schon wieder durch das Tor rollte.

„Wissen Sie, Lieber,“ meinte die Regierungsrätin, „wie wär's, wenn wir jetzt bei Ihnen vorführen? Die Wirtschaftsräume in Ihrem außentümlichen Heim läßt ich mir gerne einmal an, und heute habe ich gerade Zeit. In allen anderen Dingen trau ich Ihrem Geschmack vollkommen, aber in die Küche möchte ich doch einen Blick werfen, um mich zu überzeugen, ob die perfekte Herrenköchin, die Sie engagiert haben, auch alles in perfekter Ordnung findet. Sie wissen nicht, wie leicht solche Damen aus dem Gleichgewicht geraten.“

Olden war selbstverständlich ganz Bereitschaft. „Ich wäre glücklich, wenn Sie mir noch irgende welche Verbesserungen anempfehlen könnten, auch möchte ich Ihnen sehr gern die Zimmerseinrichtung in ihrer Vollendung zeigen. Nur das darf Sie nicht vor der Hochzeit sehen.“

Kleinkinder. Uniere Wohnräume sollst du zuerst als meine Frau betreten.“

Frau von Knorring stand indessen nicht mehr zu erinnern, nirgends lebte auch nur das Geringste, und der Hundgang war bald beendet. Oldens Haushälterin wollte es sich nicht nehmen lassen, der lächelnden Herrin und ihrer Kleinemutter ein paar Erfrischungen vorzusehen, und so sah man noch ein Weilchen in des Professors Arbeitszimmer plaudernd bellammen, gab es doch immer noch genug zu besprechen. Die Sonne neigte sich inzwischen dem Untergang zu. Frau von Knorring sah auf die Uhr und meinte, es sei wohl Zeit, an den Heimweg zu denken und den Wagen zu bestellen. Sie batte ihre Schmerzen noch in sehr frischer Erinnerung und fürchtete sich vor der Abenddämmerung. In diesem Augenblick ging die Haustür auf, und gleich darauf hörte man im Flur eiliges Parlamentieren.

„Der Herr Professor mit zu sprechen?“ sagte eine tiefe Stimme mit ausgeprochen süddeutschem Tonfall. „Ach, gehn's, ich dächt' doch! Relden's nur, an alter Freund wünscht'n zu sehen.“

Die Haushälterin schien Einwendungen zu machen, erschien dann aber doch in der Tür. Bevor sie aber noch ihre Bestellung austiften konnte, taudte der Freunde schon hinter ihr auf und rief in jovalem Ton: „Will' sehr um Entschuldigung, wenn ich hör', aber ich kom' doch hier nicht abreisen, ohne wenigstens Guten Tag gelagt zu haben.“

Das Kleebatt im Zimmer sah den Sprecher verzücktlos an. Olden hatte sich erhoben und stand vor seinem Gast, offenbar ohne Abnung, wen er vor sich habe.

Es war eine mittelgroße Figur: der lange, schwarze Rock verriet sofort den Geistlichen.

Die fremdländischen blauen Augen blickten mit dem Ausdruck vollendeter Harmlosigkeit in die Welt, und aus dem lächelnden Gesicht sprach helle Freude über eine gelungene Überzeugung.

Aber, lieber Oldenburg, ich glaub' gar, du kennst mich nicht mehr. Bin ich denn schon so alt geworden? Da hab' ich ein besseres Gedächtnis. Ich hab dich heut' morgen mit deiner Frau Gemahlin gehn und wu'st sofort: Das ist ja der Magl.“

Der Professor zuckte zusammen. Ein scharfer Blick streifte seine Braue, aber sie hatte offenbar nicht recht acht gegeben. Er richtete sich kerzengerade auf.

„Ich bitte um Verzeihung, mein Herr, wenn mein Gedächtnis mich im Stich läßt.“ sagte er. „Sind Sie ganz sicher, daß Sie ich in meiner Person nicht irre? Mit schweren Gewissensbisse, daß Sie mich vorhin falsch benannt. Ich glaube Oldenburg zu verstehen. Mein Name ist nur Olden,“ betonte er scharf.

Der Pfarrer schlug sich vor die Stirn. „Aber, Verzeihung, wie kann man so vergeßlich sein! Sag' ich Oldenburg? Natürlich — Olden soll's heißen, ich weiß ja Beischeld, aber aus alter Gewohnheit ließ mir der Name doch wieder über die Zunge. Aber, was mich betrifft, bestimmt du dich denn gar nicht aus Wernegger?“

## Die Türkei bleibt unbewegt.

Unter dem Eindruck der Kriegserklärung.

In London, Paris und Rom hat man gesagt, mit der Kriegserklärung Italiens an die Türkei einen besonderen Eindruck auf die ganze Welt zu erzielen. Man hat sich geirrt! Der einzige, den politischen Dingen Interesse entgegenbringt, war Englands Mächtigkeit und Italiens moralische Unschärfe, welche sie allein tat, um keinen Kriegsgrund zu schaffen. Die türkischen Blätter heben hervor, daß dieser Schritt Italiens schon deshalb niemand überraschen könnte, weil er die natürliche Folge des Vertrages Italiens sei, das, indem es den zählerigen Bündnisvertrag mit Süßen trat und seinem Bundesgenossen den Krieg erklärte, sich vor aller Welt der Verachtung preisgab. Wir wußten wohl, erklären die Blätter im wesentlichen, daß seit jenem Zeitpunkt Italien auch gegen uns einen Krieg begann und entschlossen, auch mit der Türkei zu brechen, die durch unabschöpfbares Vertrag mit seinen Feinden verbunden ist. Aber, indem Italien dem Heiligen des "heiligen Egoismus", der List und der Lüge gehörte, die es in allem charakterisierte, wollte es beide kriegsführenden Parteien hinter Vicht führen und sich seinen Verpflichtungen, seinen neuen Bundesgenossen Beistand zu leisten, entziehen. Während aber Italien von den tapferen österreichisch-ungarischen Waffen Niederlage auf Niederlage erlitt, setzte es immer mehr in Abhängigkeit von England. Italien, das beauftragt, die deutsche Vorherrschaft zu fürchten, mußte schließlich dem Staat Englands gehorchen, das durch die auf sein Geheis erfolgte Kriegserklärung Italiens an die Türkei die Balkanländer beeinflussen will.

Der den leitenden Kreisen nahestehende Zanini erklärt: "Italien, das von dem Dichter Vannuzio, einem unmoralischen Menschen, geleitet wird, ist von nun an kein unabhängiger Staat mehr. Es ist England tributpflichtig, das im Begriffe ist, seinen letzten Trumpf auf dem Balkan auszupielen und sich Italiens zum Bluffen bedient, in dem Glauben, daß wenn Italien der Türkei den Krieg erklärte die ganze Welt in ihren Besten erschüttert werde, daß die Türkei und die Zentralmächte kein Mittel zu ihrer Rettung mehr besitzen und die Balkanstaaten alles tun werden, was England von ihnen verlangt. Jetzt können wir feststellen, welchen Vorteil wir haben, als wir Italien nicht sofort den Krieg erklärt haben. Das Ergebnis ist, daß wir den Beweis haben, daß Italien nicht mehr besteht, daß der König von Italien der Slave Grenz ist. Der an der österreichisch-ungarischen Grenze gebliebene Graf Cadorna meinte, er werde wenigstens nicht von Gren geschlagen werden, aber sowohl Graf Cadorna, als König Viktor Emanuel liegen jetzt unter der Haft Grenz am Boden."

Man ist in den führenden Kreisen Konstantinopels überzeugt, daß Italiens Vorgehen keine Rüfung auf dem Balkan auslösen werde, und befürchtet ihre Befriedigung über den Bruch mit Italien, der einer zweideutigen Vage ein Ende setzt, namentlich deshalb, weil jeder Italiener, der in der Türkei verbleibt, ein Feind ist, und jeder Italiener, der die Türkei verließ, allen Elter daran seie, den türkischen Berichterstattern falsche Nachrichten über die Türkei zu liefern. — Die Blätter erklären einstimmig, daß der Bruch zwischen der Türkei und Italien zu spät kommt. Jetzt, nach den Niederlagen der türkischen Horden, werde er bloß die Ohnmacht der Freunde in das rechte Licht rüsten. Auch der neue Feind, so hofft das ganze türkische Volk aufrichtiglich, werde besiegt werden.

## Von Nah und fern.

Für die nationale Einheitschule. Der Geschäftsleiter des Deutschen Lehrerbundes beschloß, in eine rege Werbeaktion für die nationale Einheitschule einzusteigen. Die schon früher in Aussicht gesetzte größere Schrift über diese Frage ist vorbereitet. Außerdem soll zur gegebenen Zeit eine Werbezeitung in Almanauflage erscheinen.

"Mögl. mich mit vorstellt — Pfarrer Wernegger aus Sankt B. in Oberbonn."

Alara reichte ihm lächelnd die Hand.

"Wir sind bisher nur erst verlobt," sagte der Professor und riss nervös an der Kette eines Schmucks, "aber in acht Tagen wird Fräulein Illinger meine Frau, hoff ich."

"Ja, so, also erst verlobt," sagte er. "Aber es ist auch recht. Also, meine Gratulation."

Er setzte sich in den nächsten Stuhl und lächelte sich offenbar zu langerem Bleiben ein. "Übrigens, Wohl, wie war der Name?"

"Illinger? Ja, das ist ja ein lustiges Zusammensetzen —"

Der Professor sprang auf, wie von einer Bombe getroffen.

"Nauchst du, Wernegger?" rief er hastig. "Sieh an, die Gegenwart der beiden Damen zu denken."

"Nee, besten Dank. Sankt B. ist eine Pfarrkirche, auf der man sich Allotria wie das Tabakraum abgesöhnt."

"So, dann erzähl mal, wie kommst du eigentlich hierher, das weiß ich ja immer noch nicht."

"Ich, ganz einsach. Eine Cousine meiner Mutter, die hier lebte, ist kürzlich gestorben, und da ich der nächste Erbe war, so mußt' ich wohl oder übel her, um die Angelegenheit zu erledigen. Es hätte sich das ja vielleicht leichter abmachen lassen, aber da hörte ich vor einiger Zeit, daß du und der bekannte Professor Olden, die Bierde der Universität, eine dieselbe Person seist — Gott ja, was steht alles aus 'nem Menschen werden kann und lo doch' ich bei mir, da mußt du bin und amal sehn, wie's dem Marx geht, und

Würdige Ehrung eines gefallenen Helden. Das Süddutsche Nachrichtenamt Kassel teilt mit: Im Sinne des im Kriege gefallenen Mühlenbesitzers und Leutnants der Reserve Fritz Vogt überreichten dessen Witwe und Vater, Geb. Kommerzienrat Otto Vogt, der Stadt Kassel einen Betrag von 50 000 M., als Fritz Vogtsche Stiftung zur Unterhaltung von Kriegsteilnehmern, insbesondere Kriegsbeschädigten, die in Kassel ihren Wohnsitz haben. Das ist eine besonders würdige und nachhaltige Art der Ehrung des Andenkens eines gefallenen Helden.

Ein Millionenvermächtnis. Die in Tübingen am Starnberger See verstorbene Gräfin Landberg hat ihren aus Gebäuden, Grundstücken und Waldungen bestehenden Nachlaß

einigen Wagen fürzten um. Drei Männer und zwei Mädchen wurden gefangen und eine Anzahl Personen verlegt.

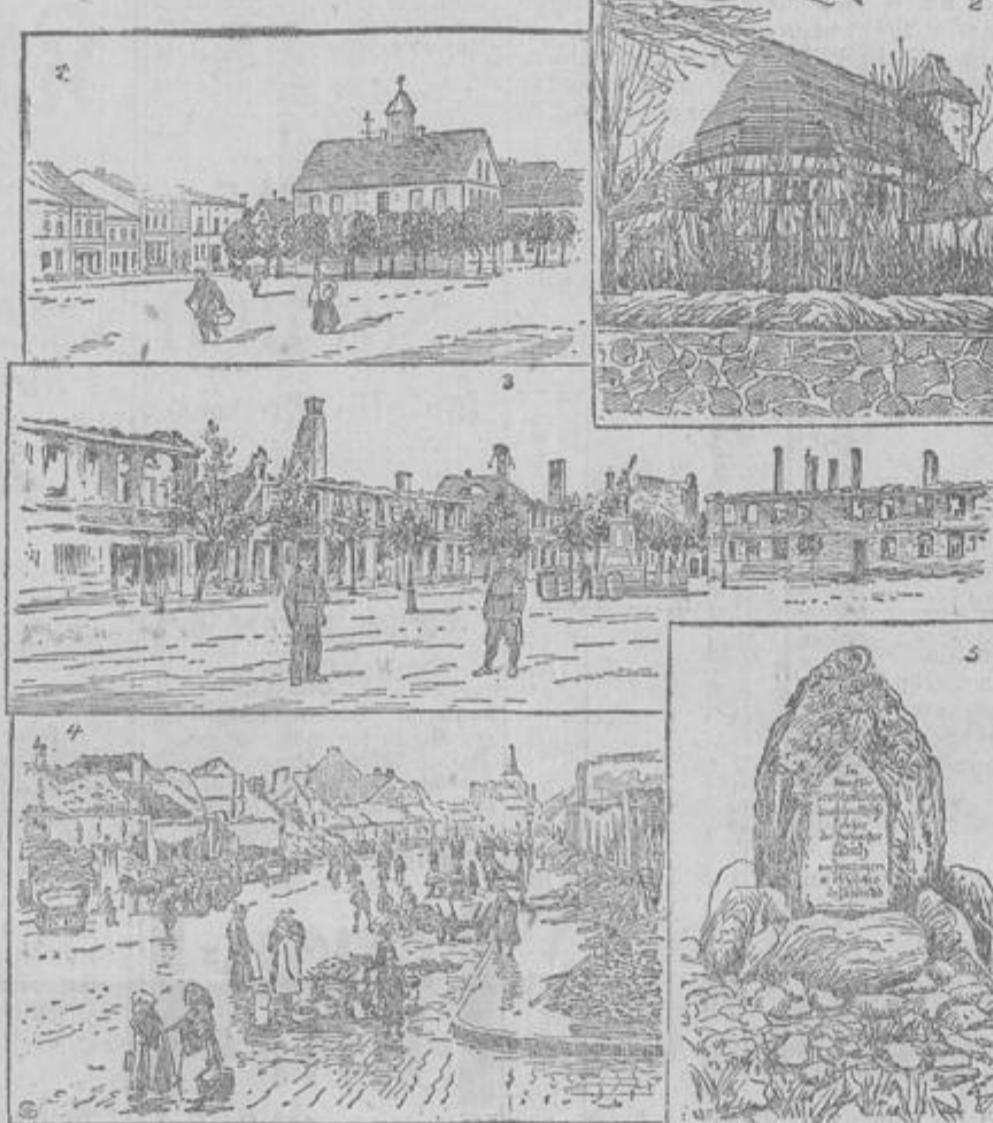
Ein englisches Kabelschiff gesunken. Das englische Kabelschiff "Strathcrown" ist nach Meldungen amerikanischer Blätter auf der Fahrt von Neuseeland nach Honolulu bei den Fidschi-Inseln gesunken. Ein Teil der Mannschaft wurde durch den Kabelleger "Triton" geborgen. Der Rest der Besatzung gilt als verloren.

## Kunst und Wissenschaft.

Deutsche Professoren für Konstantinopel. Zu den verschiedenartigen Nachrichten über die Berufung deutscher Professoren an die türkische Universität in

### Zum Jahrestag der Schlacht bei Tannenberg.

- Der Marktplatz mit der Schule in Glogau.
- Die aus dem 15. Jahrhundert stammende Kirche, in der die bei Tannenberg gefallenen Ordenskrieger begraben liegen.
- Reichenburg nach der Belagerung.
- Markt in der zerstörten Stadt Orléans.
- Der aus den Trümmern der Gedächtniskapelle 1901 errichtete Gedächtnisstein.



im Werte von einer Million Mark der Stadt Stuttgart testamentarisch vermacht. Die Stadt Stuttgart ist verpflichtet, aus den Mitteln ein Kindererziehungsheim zu errichten und zu unterhalten.

Der erste Verwundete von 1870/71 gestorben. Der erste Verwundete aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71, der Invalide Johann Thiel, ist im Alter von 70 Jahren in Nürnberg im Bezirk Saarbrücken gestorben. Thiel war ein ehemaliger 40er und wurde verwundet, als seine Kompagnie sich am 2. August 1870 auf St. Johann nach dem Saarbrücker Wald zurückzogen mußte. Durch die Splitter einer französischen Granate wurde ihm der rechte Fuß völlig zerschmettert.

Zugentleistung. Der Personenzug Nürnberg-Großhesselohe ist zwischen Eisenach und Forch infolge eines Schienenbruches entgleist.

Konstantinopel teilte die "Deutsch-Türkische Vereinigung" mit, daß die türkische Unterrichtsverwaltung sich in der Tat mit dem Gedanken trug, eine größere Anzahl von Lehrbüchern an der türkischen Universität in Istanbul deutschen Professoren anzubieten. Es handelt sich um nicht weniger als 14 Professoren. Bei der Auswahl der Professoren, mit der der deutsche Beirat des türkischen Unterrichtsministeriums, Cheikumrat Schmidt, betraut worden ist, haben heimliche Behörden mitgewirkt. Bisler haben sich folgende Hochschullehrer zur Übernahme der ebenso bedeutenden wie schwierigen Lehraufgabe in der Türkei bereit erklärt: Dr. Einsch, Privatdozent für Psychologie und Pädagogik in Hamburg; Professor Dr. Lehmann-Haupt, außerordentlicher Professor der alten Geschichte an der Universität in Berlin; Dr. Obis, Privatdozent der Geographie in Marburg; Dr. Pend, Privatdozent der Geologie in Leipzig; Dr. Reid, Privatdozent der Botanik in Greifswald; Dr. Hoesch, Privatdozent

konstantinopel teilt die "Deutsch-Türkische Vereinigung" mit, daß die türkische Unterrichtsverwaltung sich in der Tat mit dem Gedanken trug, eine größere Anzahl von Lehrbüchern an der türkischen Universität in Istanbul deutschen Professoren anzubieten. Es handelt sich um nicht weniger als 14 Professoren. Bei der Auswahl der Professoren, mit der der deutsche Beirat des türkischen Unterrichtsministeriums, Cheikumrat Schmidt, betraut worden ist, haben heimliche Behörden mitgewirkt. Bisler haben sich folgende Hochschullehrer zur Übernahme der ebenso bedeutenden wie schwierigen Lehraufgabe in der Türkei bereit erklärt: Dr. Einsch, Privatdozent für Psychologie und Pädagogik in Hamburg; Professor Dr. Lehmann-Haupt, außerordentlicher Professor der alten Geschichte an der Universität in Berlin; Dr. Obis, Privatdozent der Geographie in Marburg; Dr. Pend, Privatdozent der Geologie in Leipzig; Dr. Reid, Privatdozent der Botanik in Greifswald; Dr. Hoesch, Privatdozent

der organischen Chemie an der Technischen Hochschule in Charlottenburg; Dr. Heller, Privatdozent für technische Chemie an der Universität in Frankfurt a. M.; Professor Dr. Schönborn, außerordentlicher Professor für öffentliches Recht in Tübingen, und Professor Dr. Sieve, Lehrer der türkischen Sprache am orientalischen Seminar. Als Lehrsprache soll übrigens die türkische dienen, da die Studenten eine hinreichende Kenntnis der deutschen Sprache noch nicht besitzen und strandfisch nach Lage der Dinge nicht in Frage kommt. Zur Erlernung der türkischen Sprache, die zu den nicht leicht erlernbaren Sprachen gehört, wird den Herren das erste Jahr ihrer fünfjährigen Vertragszeit völlig freigegeben.

## Gerichtshalle.

Berlin. Einen schwunghaften Handel mit faulen Eiern bat der Eierhändler Hermann Berger betrieben, der sich vor der Ferienstrafkammer des Landgerichts III wegen Betruges im Straßenschilden Rückzahle zu verantworten hatte. Der Angeklagte ist bereits dreimal wegen derartiger als Betrug und Vergessen gegen das Nahrungsmittelgesetz angeklagt. Der Angeklagte ist es, wo der Angeklagte diese Unmenge fauler Eier herbekommen hat. In den jetzt zur Anklage stehenden Fällen hatte er allein sieben Schafe vollständig in Kaufnahme übergegangene Eier verkauft. Bei dem Verlust ging er in die Weile zu Weile, daß er über die verdorbenen Eier eine Schicht grüner Eier legte, so daß die Wirkung nie zur Zufriedenheit der Käufer aufhielt. — Das Urteil lautete auf 9 Monate Gefängnis.

Wien. Nach mehrwöchiger Dauer wurde der Prozeß gegen den Reichsratsabgeordneten Dimitri Warkoff, den Oberlandesgerichtsrat Dr. Wladimir Skurlowicz, ferner gegen den Abolaten Dr. Ernst Czerny und Czerny aus Brzozow, Dr. Johann von Drohomiedt aus Brzozow, einen Grundbesitzer und einen Schlossermeister und endlich gegen den Vertreter der "Nowoje Wremja" Dimitri von Janischewski, sämtlich Angehörige der zu jüdischen nationalen Partei, beendet. Die Angeklagten wurden wegen Hochverrats und Verbrechen gegen die Kriegsmacht des Staates zum Tode durch den Strang verurteilt.

## Vermischtes.

Ein Italiener über Berlin im Kriege. Die Italiener, die sich angestellt von ihren Verbündeten, Deutschland gern in den grellsten Farben der Not ausmalen, werden durch einen Artikel im "Secolo", der einen Teil ihrer Lustlichkeit ins Schwanken bringt, nicht wenig enttäuscht worden sein. In Berlin, so erzählt ein Mitarbeiter des "Secolo", der erst unlängst von einer Reise durch Deutschland zurückgekehrt ist, sieht man nur sehr geringe Spuren des Krieges. Die Menschen sehen ernst und entschlossen aus, aber durchaus nicht verzweigt. Die Straßen sind belebt, alte Geschäfte offen. Die Restaurants sind drückend voll, die Theater und öffentlichen Veranstaltungen überfüllt. Nichts ist verändert in Berlin. Nur die Fremden fehlen begreiflicherweise. Ein anderer Grund, weshalb man in Berlin nichts vom Kriege merkt, ist der, daß von einer Hungersnot nichts zu spüren ist. Man ist heute in Berlin, wie man seit 10 Jahren in einem europäischen Restaurant gegeessen hat, mit einer einzigen Abänderung: die Weine wurden verbannt, vor allem die italienischen und französischen.

Französischer Geschichtsunterricht. Wie die französischen Blätter Weltgeschichte schreiben, erhellt aus der unter der Rubrik "Vor einem Jahre" erscheinenden Mitteilung, daß der Oberbefehl von Vittorio General Cimini, am 18. August 1914 Selbstmord verübt aus Gram über den mißlungenen Sturm auf die Festung. Der Matin' legt noch näher hinzu: "Jedenfalls hörtet wie seit dieser Zeit nichts mehr von diesem General!" — Das russische Hauptquartier könnte diese Meldung leicht demonstrieren!

## Goldene Worte.

Ja, wenn, was einem schön und loblich dünkt, Auch jedem andern schön und loblich dünkt. Kein Streit noch zwischi entzweite dann die Welt. Schiller.

Die Bescheidenheit müßte die Tugend der sein, denen die anderen fehlten.

Urgest. M. KRETSCH. ST. PETERSBURG. 1915.

Lichtenberg.

mit Mühe einen Schuh. So fanden sich überall Beziehungen. Die Welt war doch nur recht klein. Ein Mensch konnte heutzutage gehen wohin er wollte, er würde immer jemanden treffen, der seine ganze Lebensgeschichte vor- und rückwärts kannte.

Wernegger zerrte jetzt aus ferner geräumigen Hofstätte das beigebrachte Buch, einen Wand-Schelling, hervor und legte es, ob der Versäumnis nochmal um Entschuldigung bittend, auf den Tisch. Olden achtete gar nicht darauf. Mit einer Art stumpfer Neugier dachte er darüber nach, was wohl die nächste Stunde bringen werde. Er wunderte sich in späteren Jahren oft darüber, daß es ihm nie in den Sinn gekommen, Wernegger unter einem der Vorwände, die ein Arzt ja so leicht vorschließen kann, einfach hinauszulocken, aber sein Denkvermögen drehte sich wie begeistert nur um einen einzigen Punkt.

"Ich fühle mich in Sankt B. sehr wohl," fing der Pfarrer wieder an. "Meine Pfarrkirche und ich sind einander sehr zugetan, außerdem leben wir da in einer gesegneten entlegenen Ecke. Mein Einkommen ist nicht großartig," plauderte er, "aber, du lieber Himmel, was ist! Für mich und meine Hausdächter reicht's alleweiß, und wenn du demnächst deine Hochzeitstage machst, soll mir's eine Freude sein, auch zu Gast auf meinem Pfarrhof zu blitzen. Die Gegend wird dir gefallen, wir haben alljährlich ein Dutzend Maler dort, und wo die sich aufhalten, ist's immer nöt zu verachten. Du könneßt dort deine alte Kunst auch mal wieder problemlos. Na, ich kam eben zu der Einsicht, daß ich vielleicht einen leid-

lichen Pfarrer, aber gewiß nur einen sehr mäßigen Bildhauer abgeben würde. In der Kunst haben heutzutage ja nur Sterne ersten Ordnung eine Zukunft. Mit dir freilich würde das keine Not gehabt haben. Du hättest nimmer umsetzen brauchen."

Sie waren also, wenn ich recht verstehe, Kunstabademier, lieber Professor! Das höre ich heute zum erstenmal," sagte Frau von Sonnring.

Oldens Stirn rötete sich hell.

"Es mag auch sein, daß ich es nur vergessen habe," sagte sie begütigend hinzu.

"Ich war es nur kurze Zeit," fleißt er hastig hervor, aber trotz aller Mühe, die er sich gab, gehörte ihm die Stimme doch nicht ganz. "Es war ein völlig verschafftes Unternehmen, eine bloße Episode, deshalb vergaß ich wohl davon zu sprechen. Ich hätte besser gelan, es nicht zu vertuschen, ich hatte mein Talent."

"Es war mir gar, im Gegenteil," rief Wernegger eifrig und barflos. "Eine Professur für Kunsgeschichte wäre die bei deinen schönen Gaben sicher gewesen. Wenn ich der heiligen Kunst den Rücken wende, so war das einfach eine Forderung der Vernunft, ich hatte mich in meinen Fähigkeiten gründlich geirrt — aber du! — Die Lehrer hielten alle große Stücke auf dich, kam ich dir sagen, und kein Mensch in München begriff, weshalb du nach der ungünstigen Affäre nicht zu deinem Studium zurückkehrtest. Es war wirklich mit recht gescheit."

9212 (Fortsetzung folgt.)

UNSERE MARINE

# "UNSERE MARINE"

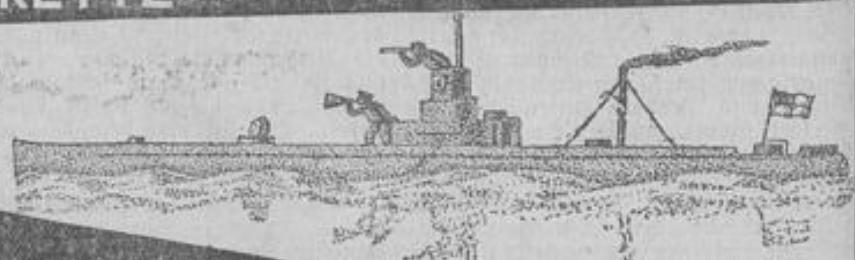
BESTE 2 PF CIGARETTE



TRUSTFREI \*

DEUTSCHES FABRIKAT

GEORG AJAMATZ AKTIENGESELLSCHAFT



BEHRMANN

## Zwang-Bersteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am 6. November 1915, vormittags 9 $\frac{1}{2}$  Uhr, auf dem Bürgermeisteramt Flörsheim a. Main, Band 14, Blatt 657, eingetragene Eigentümer am 13. Juli 1915, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Witwe Magdalena Geiß geborene Kohl, wieder verehelichte Dohmgörzen in Nassau und den Eigentumserben ihres verstorbenen Ehemannes Heinrich Geiß.

1. Georg Wilhelm Geiß,
2. Margareta Franziska Geiß,
3. Heinrich Geiß,

alle in Flörsheim mit der Maßgabe, daß der Witwe Magdalena Geiß geb. Kohl wieder verehelichte Dohmgörzen in Nassau am Nachlaß ihres verstorbenen Ehemannes Heinrich Geiß das Leibzugsrecht zusteht.

Gesamtgut nach übergeleiteter nassauischer Errungenschaftsgemeinschaft eingetragenen Grundstücke:

Lfd. Nr. d. Grundstücke	Gemarkung	Flurbuch	Flurteil	Grundsteuer-	Grundsteuer-	Größe	Grundsteuer-	Gebäudewert	
						a	qm	Tlfr. 1/100	M
1	Flörsheim	25	393 151	1102	345	Hostraum im Dorf a Wohnhaus nebst Anbau mit Hostraum e Werkstatt bzw. Rupf- stube und Remise c Scheune b offene Halle (Lints im Hofe) d Halle (hinten rechts im Hofe) Grabenstr. 25	4	32	460
								75	
								18	
								18	
2		24	451 151			Hostraum	3		
3		25	466 0,151			Hostraum	10		
4		25	356 184			Hausgarten Grabenstr. 25	14		
6		8	41			Acker Bergfeld, stoßen auf den Oberweg.	17	68	5 19
7		13	2			Weingarten Im Spieß	19	24	2 26
8		8	42			Acker Bergfeld, stoßen auf den Oberweg	17	48	5 13
9		10	595 6			Acker stoßen auf die Eisen- bahn am Weilbacher- wegkreuz	14	95	4 39

Hochheim a. M., den 9. August 1915.

Königliches Amtsgericht.

Lindern mit Dr. Busleb's

Eucalpiusöl. Bei Heiserkeit heftigen Katarrh zum Inhalieren  
glänzend bewährt, fl. fl. 1.  
Rur bei Drogerie Schmitt.

Druck-  
sachen

für alle Zwecke  
fertigt an

Heinrich Dreisbach  
Buchdruckerei  
Karthäuserstraße 6.

Reelle Darlehen  
bequeme Ratenrückzahlung,  
etc. Sie in jed. Höhe zu gefehl.  
Jml. a. Möbel, Wech., Gehalt,  
Erbschaften, Pfandcheine u. Vor-  
tausor, Wertpap., Gold-, Silber-  
und Schmuckachen durch  
Schminke, Frankfurta. m.  
Dederweg 72, 2.

Kriegs-  
Atlas

enthaltend 10 Karten  
der verschiedenen Kriegs-  
schauplätze

Starker feldgrauer Einband

Mk. 1.50

zu haben bei

Heinr. Dreisbach.

Elektrische Licht- u. Kraftversorgung

der  
Main-Kraftwerke Aktiengesellschaft  
Höchst a. M.

Unseren verehrten Interessenten geben  
wir hiermit bekannt, daß unsere

Meldestelle in Flörsheim  
Grabenstraße 23, Telefon No. 41

vom 23. August 1915 ab wieder die  
laufenden Geschäfte für die Stromver-  
sorgung in den Gemeinden Flörsheim,  
Delkenheim, Massenheim und Wicker  
übernimmt.

Zu vermieten: 2 Zimmer u. Küche  
an ruhige Leute per 1. September.

Dessl. ein möbliertes Zimmer zu vermieten.

Zu erfragen in der Expedition.

## Grosser Zucker - Abschlag!

Kristall-Zucker

Pfund 27 Pfennig, bei 10 Pfund 26 Pfennig

Viktoria-Kristall, grob,

Pfund 29 Pfennig, bei 10 Pfund 28 Pfennig

Hut-Zucker

Pfund 28, im ganzen Hut Pfund 27 Pfennig.

Ein feiner gebr. Kaffee 1/2 Pf. 80 Pf.

empfiehlt

# B. Flesch



II. Frankfurter Würstchen

Frankfurter Wurstwaren

rohen und gelochten Schinken

pa. Schweineschmalz u. Wurstseit, Dörrsteiss etc.

Franz Racky, Eisenbahnstr. 60.

## Käthi Ditterich

Kaufhaus am Graben

Kurz-, Weiß-, Woll- und Mode-Waren

Einkaufszentrale:

Logo und Soherr für über 75 Zweig-Geschäfte  
Preise und Qualität genau wie im Hauptgeschäft.  
Flörsheim, Grabenstr. 20.

Zum versprochenen Tag:

Für Herren:

Weisse Stärkhemden, Macchobemden mit weißer u.  
bunter Brust, Kravatten, Kragen, Manschetten,  
Vorhemden, Handschuhe in Stoff und Glacee.

Für Damen:

Lange und kurze Halb- und Finger-Handschuhe,  
weiß, schwarz und farbig, Strümpfe schwarz, braun  
und bunt, glatt und durchbrochen, weiße Hemden,  
Hosen, Unter-Röcke, Unter-Taillen, Korsetts, Haar-  
bänder in allen Farben, Spangen, Kamm-Garni-  
turen usw., Jabots, Rocknadeln, Blusennadeln,  
Halsketten, besonders ausgewählte Sachen in  
Kopftänzchen, Ringeln, Sträußen, Kerzen-Ran-  
ken, Kerzen-Kronen, Kerzen-Tücher, Lilien und  
Blumenkränzchen, Fensterläden mit Sprüchen.

Für Kinder:

Battistkleidchen, weiße und bunte Knabenblusen,  
Südwester, Battishäubchen, Hemden, Hosen, Unter-  
röckchen, Korsettchen, wollene und baumwollene  
Strümpfe in schwarz und braun, große Auswahl  
in hell und dunkel Kinder-Söckchen.

Große und kleine Fahnen-Quasten, Fahnen-  
Franzen, Fahnen-Kordel, Fahnen-Stoff,  
Tüll-Läufer usw. usw.

Tisch- und Kommoden-Decken in Tuch und  
Wäschstoff. Vorhangstoff, Bris-bis, Gallerie-  
Borden in weiß und bunt.

1.50 Mk. für das Kilo alte  
Strickwolle

Altmessing, Kupfer, Blei, Zinn, Alu-  
minium, alte Säcke usw.

kauf zu höchsten Preisen

Prais, Mainz, Korballee 12

Für unsere Soldaten im Felde!

Eine große Freude bereitet jeder  
Spender unseren kämpfenden Trup-  
pen durch "Übersendung" eines

\* Cigarren - Feldpostbriefes \*

Derselbe enthält 5 Stück Cigarren  
zu 30, 40 und 50 Pf. und wird  
portofrei befördert.

Hermann Schüß, Borngasse No. 1







## Der alte Mann.

Von Hans Christian Andersen

(Wiederholt erschienen.)

"Nun sag' — wo ist Deine schöne Tochter?"

Der russische Offizier, der diese Worte sprach, setzte sich auf der Bank, die zwischen dem Tisch und dem kleinen Fenster stand. Golo meinte er es im Scherz, halb als Befehl. Und dabei sah er nicht den Alten an. Schenker gelangweilt sah er zum Fenster hinaus. Sah in den blühenden Garten.

Sah in die weiße Stadt der Schönheiten hinein. Was doch die Deutschen, die Schönheiten, lieblich waren! Wie die ihre großen Schönheiten pflegten! Leicht zu sehen, ob ein Blüten oder ein Edelstein auf einem Gesicht lag . . .

"Ja — also Alter, wo holt Du Deine Tochter?"

Wien hin. Jetzt wurde er schon ungebärdig. Was nur dem Alten einfiel?

Der Alte ließ dem Offizier gegenüber und schenkte ihm ein aus der Flöte: "Trinken Sie, Schenker! Trinken Sie! Den Schnaps haben wir selbst gebrannt!"

Der Offizier wandte sich ganz herum: "Also lage mir, was fällt Dir ein?" Warum antwortete Du mit nichts?"

Der Alte sah ihn offen an mit seinen blaugrauen Augen, die unter metallischen Brauen beworben waren. Golo unvergänglich war dieses von vielen Sätzen soartige Gesicht. So berissen es erschien, so fein war es doch. Diese hochgewölbte Stirn — das vorprgende Kinn, die starke Nase — ein edler Deutscher.

Der Offizier aufzte die Hände, schüttelte den Kopf — sah noch einmal lächelnd den Alten an — und blieb dann wieder hinzu.

Der Alte schenkte ihm wieder ein, goss ihm das große Glas ganz voll.

To sprang der Offizier auf und rief: "Wenn Du mir nicht sagst, wo die schöne Gloria ist, lasse ich sie vor meinen Oberhaupten jagen!"

Er ging erregt hin und her, stampfte ab und zu mit den Füßen auf und fluchte.

Der Alte verfolgte ihn mit seinen Augen. Seine erzählte er: "Ja — vor zwei Jahren — da hatten wir eine Ernte im Garten! Die Bäume waren ganz rot. Gute Früchte sollt ihr kommen vor einstöpfen und entzücken. Und das gab ein Schönheits — was, ein Schönheits?"

"So ist" wußte der Offizier ab und raffte sich wieder auf seinem Stuhl.

"Helft mir, wenn Du Lust habt" rief der Offizier und sah wieder zum Fenster hinaus.

Der Alte holte sich aus dem buntenknotigen Schrank ein Glas und goss sich auch aus der Flöte ein.

"Gutschöpfen, entzückigen, der Schenker! Ich sah gar nicht, daß das Glas schon wieder leer war!"

Er lächelte ein wenig und stülpte das Glas des Offiziers wieder voll.

"Prost, Altel!" sagte der Schenker wieder gut gelaunt. Er trug mit dem Alten an und trank angeregt mit ihm. Dann sagte er: "Was, wurde ich nicht gut behandelt? Was, ich kann Eure Sprache doch ebenso gut wie Ihr?"

"Schwör — ebenso gut!" nickte der Alte.

Er lachte laut und schlug auf den Tisch.

"Die Mädchen, die Mädchen!"

"Richtig schlug er um: "Du — Du brauchst jetzt keine Angst vor mir zu haben — wegen Deiner Tochter! Werum sagst Du sie mir nicht? Warum rufst Du sie nicht?"

Er fragte fast weinend.

Heute über der Mutter antwortete nicht, sondern trank nur einen kleinen Schluck aus seinem Glase und sah dann wieder den Offizier unverwandt mit diesem unerklärlichen Blick an.

"Sie mal — ich konnte Dich durchdrücken lassen. Gott sei Dank! Lassen könnte ich Dich," meinte der Offizier drohend.

"Aber ich will ja nicht! Ich will nicht!" fügte er fast weinend hinzu. "Das genug Zote gefehlt. Mag ruhiger. Bitte!"

Als alle Fensterläden gut befestigt waren — er hatte noch Sägen vorgelegt und höhere Geräte — ging er ins Haus, beschloß die Tür von innen und machte sich daran, das Refugium anzugeben.

Reich fingen die trockenen Zweige Feuer. Und ein brennender Quasten füllte das Haus.

Der Alte ging langsam in das Zimmer zu dem Offizier und setzte sich ihm gegenüber. Wieder sah er ihn so stark und unverwandt an.

Der Offizier schwieg. Nun sahen der gelbe Quasten wenig zu hören. Der Alte blickte ihm, so schwach der Offizier noch, als der Quasten blickte geworden, als die Flammen aus dem Beleuchteten emporlebten und gierig das Holzwerk

noch alle Fensterläden gut befestigt waren — er hatte noch Sägen vorgelegt und höhere Geräte — ging er ins Haus, beschloß die Tür von innen und machte sich daran, das Refugium anzugeben.

Der Alte ging langsam in das Zimmer zu dem Offizier und setzte sich ihm gegenüber. Wieder sah er ihn so stark und unverwandt an.

Der Offizier schwieg. Nun sahen der gelbe Quasten wenig zu hören. Der Alte blickte ihm, so schwach der Offizier noch, als der Quasten blickte geworden, als die Flammen aus dem Beleuchteten emporlebten und gierig das Holzwerk

und legte: "Du holt so recht — ich bin nicht wort, daß sie damals nichts von mir wissen, als wir das erste Mal hier waren? Warum steht sie mich an? Warum schlägt sie mich mit dem Gesicht ins Gesicht? Warum frage sie und läßt mich nicht? Ja — sieht Du! Warum?"

Der Alte antwortete nicht. Wie wenn der Offizier gern etwas weiter hören wollte, sagte der Alte: "Ich diente, auch wie vor zwey Jahren — mein die meisten Menschen es auch nicht weißt sind."

Der Alte blieb stumm.

Und da fing der Offizier an, weinend, wie kaum er ein Bebenfuss ablege: "Du holt so recht — ich bin nicht wort, daß sie damals nichts von mir wissen, als wir das erste Mal hier waren? Warum steht sie mich an? Warum schlägt sie mich mit dem Gesicht ins Gesicht? Warum frage sie und läßt mich nicht? Ja — sieht Du! Warum?"

Der Alte antwortete nicht. Wie wenn der Offizier gern etwas weiter hören wollte, sagte der Alte: "Ich diente, auch wie vor zwey Jahren — mein die meisten Menschen es auch nicht weißt sind."

Der Alte blieb stumm.

"Ja — ja, ich bins ja nicht wort, daß die schöne Gloria zu mir kommt!" meinte der Offizier, der auf seiner Bank befreit schwante. Er griff nach dem Glase, wie wenn ihm das Gesicht geben sollte.

"Warum wollte sie nichts von mir wissen?" fragte er wieder, sobald er getrunken hatte. "Ja, das macht mich ganz — ganz wild. Und dann — ja dann befahl ich eben meinem Kürschner, er sollte eine Korporalität rufen — folle sie in Gloria's Zimmer führen . . . Zaunel noch mal — wenn man doch im Kriegsteil ist!"

Er schlug wieder auf den Tisch, war erregt und befahl:

"Du rufft jetzt die Gloria! Ich will ihr abhören! Du rufft sie!"

Der Alte sah ihn nur wieder ein — und schwieg. Nur seine Augen gingen so melancholisch hell zu dem Offizier hinüber. Der vorher sehr rosig seine Erregung. Schick lebte offenbar, sagte er: "Es war gemeint! Es war gemeint — ich habe auch schon darunter gelitten! Wenn . . . aber — was trifft Du — getrieben, was trifft Du — ? In mir ist es — da ist man eben kein Mensch. Ein wildes Tier ist man doch im Kriegsteil!"

Der Alte sah ein wenig nachdenklich aus. Sehrsam sah er wieder so seit dem Offizier ins Gesicht.

Der Offizier wischte noch dem Glase und trank. Und dann sagte er: "Kun will ich ihr abhören. Will ja gut machen! Ich will ja gut machen!"

Der Alte hörte mit an, wie der Offizier meinte. Sein Gesicht wurde nicht weiß.

Er wartete ab, bis der Offizier einschlief. Dann erhob er sich vorwichtig. Vorwichtig ging er hinaus in den Garten.

Er lachte laut und schlug auf den Tisch.

"Die Mädchen, die Mädchen!"

"Richtig schlug er um: "Du — Du brauchst jetzt keine Angst vor mir zu haben — wegen Deiner Tochter! Werum sagst Du sie mir nicht? Warum rufst Du sie nicht?"

Er fragte fast weinend.

Heute über der Mutter antwortete nicht, sondern trank nur einen kleinen Schluck aus seinem Glase und sah dann wieder den Offizier unverwandt mit diesem unerklärlichen Blick an.

"Sie mal — ich konnte Dich durchdrücken lassen. Gott sei Dank! Lassen könnte ich Dich," meinte der Offizier drohend.

"Aber ich will ja nicht! Ich will nicht!" fügte er fast weinend hinzu. "Das genug Zote gefehlt. Mag ruhiger. Bitte!"

Des Raumes erloschen, als die Tür schon brannte und der Alte sich schon kaum zur Seite bückte, um noch ein wenig Zeit zum Kommen zu finden — da erlief erneut der Offizier. Er sprang auf und liefte sich ihm gegenüber. "Du — jetzt heißt es gut. Du schenfst sie eine Weile fröhlich beizumachen. Das, trinken Sie, trinken Sie, Schenker!" meinte der Alte. "Ja, ja, trinken!" sprach der Offizier.

Er füllte das Glas mit unischem Sand auf den Tisch und legte lachend: "Säßt doch die Gloria rufen! Lassen Sie trinken! Weißt Du — ich bin so traurig! . . . Nur sie doch! Nur sie doch!" bat er und sah leichter er doch.

Der Alte blieb stumm.

Und da fing der Offizier an, weinend, wie kaum er ein Bebenfuss ablege: "Du holt so recht — ich bin nicht wort, daß sie damals nichts von mir wissen, als wir das erste Mal hier waren? Warum steht sie mich an? Warum schlägt sie mich mit dem Gesicht ins Gesicht? Warum frage sie und läßt mich nicht? Ja — sieht Du! Warum?"

Der Alte antwortete nicht. Wie wenn der Offizier gern etwas weiter hören wollte, sagte der Alte: "Ich diente, auch wie vor zwey Jahren — mein die meisten Menschen es auch nicht weißt sind."

Der Alte blieb stumm.

"Ja — ja, ich bins ja nicht wort, daß die schöne Gloria zu mir kommt!" meinte der Offizier, der auf seiner Bank befreit schwante. Er griff nach dem Glase, wie wenn ihm das Gesicht geben sollte.

"Warum wollte sie nichts von mir wissen?" fragte er wieder, sobald er getrunken hatte. "Ja, das macht mich ganz — ganz wild. Und dann — ja dann befahl ich eben meinem Kürschner, er sollte eine Korporalität rufen — folle sie in Gloria's Zimmer führen . . . Zaunel noch mal — wenn man doch im Kriegsteil ist!"

Er schlug wieder auf den Tisch, war erregt und befahl:

"Du rufft jetzt die Gloria! Ich will ihr abhören! Du rufft sie!"

Der Alte sah ihn nur wieder ein — und schwieg. Nur seine Augen gingen so melancholisch hell zu dem Offizier hinüber. Der vorher sehr rosig seine Erregung. Schick lebte offenbar, sagte er: "Es war gemeint! Es war gemeint — ich habe auch schon darunter gelitten! Wenn . . . aber — was trifft Du — getrieben, was trifft Du — ? In mir ist es — da ist man eben kein Mensch. Ein wildes Tier ist man doch im Kriegsteil!"

Der Alte sah ein wenig nachdenklich aus. Sehrsam sah er wieder so seit dem Offizier ins Gesicht.

Der Offizier wischte noch dem Glase und trank. Und dann sagte er: "Kun will ich ihr abhören. Will ja gut machen! Ich will ja gut machen!"

Der Alte hörte mit an, wie der Offizier meinte. Sein Gesicht wurde nicht weiß.

Er wartete ab, bis der Offizier einschlief. Dann erhob er sich vorwichtig. Vorwichtig ging er hinaus in den Garten.

Er lachte laut und schlug auf den Tisch.

"Die Mädchen, die Mädchen!"

"Richtig schlug er um: "Du — Du brauchst jetzt keine Angst vor mir zu haben — wegen Deiner Tochter! Werum sagst Du sie mir nicht? Warum rufst Du sie nicht?"

Er fragte fast weinend.

Heute über der Mutter antwortete nicht, sondern trank nur einen kleinen Schluck aus seinem Glase und sah dann wieder den Offizier unverwandt mit diesem unerklärlichen Blick an.

"Sie mal — ich konnte Dich durchdrücken lassen. Gott sei Dank! Lassen könnte ich Dich," meinte der Offizier drohend.

"Aber ich will ja nicht! Ich will nicht!" fügte er fast weinend hinzu. "Das genug Zote gefehlt. Mag ruhiger. Bitte!"

